

Die Binzen.

Es giebt auf der Erde gar viele Felslöcher und in allen diesen Felslöchern wohnen kleine Männchen, die heißen bald so und bald so. Diejenigen aber, welche in diesem Märchen auftreten, heißen nun einfür allemal Binzen, und deshalb dürfen wir ihnen auch keinen andern Namen aufhängen, sonst werden sie sehr böse und könnten uns auch einen Schabernack anthun, wenn wir zufällig einmal gerade in ihr Felsloch kämen.

Da war einmal ein Bäuerlein, das hatte in der Nähe eines solchen Felsloches einen Acker mit Erbsen besät, welche lustig aufgingen, blühten und eine reiche Ernte versprachen. Jeden Tag ging der Bauer hinaus auf die Flur, aber freilich nicht wie ein anderer Landmann, um sich an dem reichen Segen seiner Arbeit zu ergötzen und Gott inbrünstig zu danken, daß er so freigebig für Menschen und Tiere auf der Tafel der Natur aufgetragen hat, nein, er war ein geiziger Mann und gönnte nicht dem Sperling ein Körnlein seines Kornes, nicht der Wespe und Ameise die Süßigkeit einer seiner Frühbirnen. Besonders vor dem Erbsenacker, welcher schon so süße Schoten gewonnen, blieb er oftmals bitterböse stehen und konnte sich gar nicht vorstellen, wer denselben plündere. Denn alle Tage, wo er ihn besah, fand er wiederum Schoten abgerupft.

In einer Julinacht paßte er, im Acker versteckt und mit einer Hagedornrute bewehrt, dem genäschigen Diebe auf. Ein Gewitter war eben vorübergezogen, der Mond brach durch die Wolken; es war eine im Wachsen fleißige Nacht.

Da kam ein kleines, ganz kleines Männlein aus dem Felsloche und fing an, in ein lebernes Schürzchen emsig zu pflücken. Ei, wie häßlich freute sich da der Bauer, an dem Diebe sein Müttlein kühlen zu können, und er wurde nicht einmal abgeschreckt durch das seltsame Aussehen desselben, denn das Männchen hatte ein ganz graues Gesicht und ganz graue Hände. Der Bauer kroch auf allen vieren herbei, erwischte mit einem